

Die Stadt Furth im Wald auf den Grenzkarten des 16. Jahrhunderts

Betrachtet man die spätgotischen Tafelbilder, etwa eines Stefan Lochner (gest. 1451), des bedeutendsten Meisters der Kölner Malschule, näher, so heben sich auf seinen Gemälden seine religiösen Kompositionen trotz leuchtender Farbkraft und realistischer Wiedergabe immer von einem sterilen, manchmal damaszieren goldfarbigen Hintergrund ab. Für die spätere Darstellung realistischer Landschaften und Stadtansichten fehlte das Selbstverständnis der Künstler. Das Gemälde war nicht künstlerischer Selbstzweck, sondern lag in der Religion und der übernatürlichen Darstellung der Heiligen begründet. Landschaften und Stadtansichten hätten den Betrachter nur von der religiösen Aussage des Gemäldes abgelenkt.

Erst zum Ende des 15. Jahrhunderts ändert sich dies: Die Bürger oberitalienischer, flämischer und deutscher Städte waren zu Reichtum und Ansehen gelangt. Neben Kirche und Landesherr zählt nun das aufstrebende Bürgertum zu den Auftraggebern der Maler. Der körperlich und geistig bewegliche Mensch wurde zum neuen Leitbild des Humanismus, die Natur gewann an Bedeutung, auch in der Kunst. Dieses neue Weltbild der Maler, wie etwa bei Albrecht Dürer, führte zur Darstellung von Landschaften, darin eingebettet die spätgotischen Städte, Burgen und Gebäude. So malte zum Beispiel der Regensburger Ratsherr und Maler Albrecht Altdorfer in seinem Gemälde „Donaulandschaft“ das erste reine Landschaftsbild der europäischen Kunst, mit hohem verblauenden Himmel, dem Schlosse Wörth an der Donau und der gezackten Rückenlinie des Scheuchenberges, eines Inselbergs des Vorderen Bayerischen Waldes.

Die älteste topographische Darstellung der Stadt Passau wiederum findet man auf einer Altartafel, welche die Enthauptung der heiligen Barbara thematisierte. Um 1470 hatte der aus dem nahe gelegenen österreichischen Städtchen Obernberg am Inn gebürtige Maler Hanns Egkel die Stadt Passau mit Oberhaus und Niederhaus, mit Ilzstadt und Niedernburg darauf als Hintergrund gemalt. Neben Passau (Patavia) entstammt die erste topographisch nachvollziehbare Stadtansicht von Regensburg (Ratisbona) der mit 2000 Holzschnitten versehenen Weltchronik des Nürnberger Humanisten Hartmann Schedel aus dem Jahre 1493. In einzigartiger Geschlossenheit ist dort die spätmittelalterliche Donaumetropole mit Geschlechtertürmen, Steinerner Brücke und unvollendetem Dom exakt wiedergegeben.

In Hartmann Schedels Weltchronik sind jedoch nur die bedeutendsten deutschen und europäischen Städte sowie Metropolen der Christenheit wie z. B. Jerusalem und Konstantinopel abgebildet.

Frühe Darstellungen kleinerer oder auch abgelegener Städte und Ortschaften haben, von Zufälligkeiten abgesehen, wie die Zeichnungen des südtirolischen Klausen oder der mächtigen Burg Arco am Gardasee aus der Hand Albrecht Dürers, oft eine andere Herkunft: Die Grenze – die Grenzirrunge.

Grenzl意思 und Grenzsäume, die Territorien trennen, aber auch als Orte und Räume der Kommunikation sowie des friedlichen oder kriegerischen Zusammentreffens zweier Nachbarn dienen, förderten notgedrungen aus juristischen, militärischen oder staatspolitischen Gründen die topographische Darstellung der Grenze und ihrer Umgebung, einschließlich der

Ansiedlungen. Der strittige Sachverhalt sollte möglichst naturgetreu wiedergegeben werden.

Mit einem kartographischen Glanzstück zu Beginn des 16. Jahrhunderts beginnt somit die Reihe bildhafter Darstellungen vom Schloß und der Stadt Furth im Wald, der Stadt des Nordgautags 1998, auf Grenzkarten. So waren auch Grenzverletzungen im Gebiet zwischen dem Herzogtum Bayern und dem Königreich Böhmen der Anlaß, im Jahre 1514 eine aquarellierte, federgezeichnete Grenzkarte herzustellen, die den Grenzsaum mit dem Gebirgspanorama des Bayerischen oder Böhmerwaldes auf bayerischer Seite zwischen Furth im Wald und dem Arber den herzoglichen Behörden in Straubing und München anschaulich näher bringen sollte.

Diese 425 cm lange und 46,5 cm hohe Grenzkarte, ein exzellentes Landschaftsportrait der Donauschule, zeigt die älteste topographisch einzuordnende Ansicht der bayerischen Grenzstadt Furth im Wald, von den Märkten Eschlkam und Neukirchen beim Heiligen Blut und anderer Siedlungen aus dem 16. Jahrhundert. Der Auftrag des bayerischen Herzogs zur Anfertigung eines „gemallte(n) Visier(s) des Oberrwalds unnd der irrigen grenitzen [...]“ ging an den Grenzhauptmann vor dem Oberen Wald und Pfleger zu Furth, Sigmund von Seyboldtstorff zu Ritterswörth, der nach Ausweis der Straubinger Rentmeisterrechnungen den Maler Wolfgang aus Straubing mit der Herstellung der Karte betraut hatte. Dieser sollte nicht die bayerischen Ortschaften malen, sondern er hatte den konkreten Auftrag, a) die von den Böhmen verbrannten Dörfer, Höfe und Güter einzutragen, b) den genauen Grenzverlauf gegen Böhmen rot zu markieren und c) die drei Landstraßen von Furth, Eschlkam und Neukirchen beim Heiligen Blut nach Böhmen, auf denen der bayerische Herzog das Geleitrecht ausübte, deutlich hervorzuheben.

Die im 11. Jahrhundert „Vurte“ genannte Siedlung Furth war seit der Mitte des 13. Jahrhunderts eine Zollstätte mit benachbarter Burg zum Schutz der Fernstraße. 1331 siedelte Herzog Heinrich XV. der Natterberger die Bewohner von Furth und Seuchau auf dem steilen Stadthügel im Schatten der Burg an. Die

neue Stadt sollte nach der Verlegung der Fernstraße als bayerische Grenzfestung den Verkehr an der alten Handelsstraße zwischen Bayern und Böhmen, zwischen Cham und Taus überwachen.

In dieser Funktion als befestigter bayerischer Punkt gegen Böhmen war Furth im Wald während der Hussitenkriege nach dem Tode des böhmischen Reformators Jan Hus auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz wiederholt von marodierenden Hussitenheeren und böhmischer Soldateska gebrandschatzt und verwüstet worden. Auch im nachfolgenden Landshuter Erbfolgekrieg hatten 1503/04 böhmische Söldnertruppen auf Seiten der Pfälzer das Further Amtsgebiet in Mitleidenschaft gezogen.

Auf dem genannten Grenzvisier von 1514 scheint Furth noch unter den Kriegswirren zu leiden. Bei dieser ersten bildlichen Darstellung der Stadt Furth im Wald hatte der Maler Wolfgang aus Straubing zwar mit Liebe zum Detail und in realistischer Darstellung den Ort wiedergegeben, jedoch auf die Wehrhaftigkeit der Grenzfestung, nämlich auf die Burganlage im Süden der Ansiedlung, sein Hauptaugenmerk gerichtet. Die Wehranlage ist mit fachlicher Präzision und Ortskenntnis erfaßt. Danach war die Further Burg eine Zweiturmanlage. Bergfried und Torturm flankieren einen geräumigen Burghof mit den Wirtschaftsgebäuden. Dem Torturm ist ein eigener Torvorbau vorgelagert. Dieses Erscheinungsbild von 1514 bewahrte die Further Stadtburg, später auch Pflegerschloß genannt, in ihren baulichen Grundzügen bis zum verheerenden Stadtbrand von 1863.

Die Häuser, die sich andeutungsweise im Schatten der Burg ausbreiten, treten daher folgerichtig bei der Further Stadtansicht von 1514 in den Hintergrund. Festzuhalten bleibt noch, daß die Stadt innerhalb des wahrscheinlichen Gründungsareals damals noch größere freie Flächen aufweist. Die etwa zwanzig Anwesen gruppieren sich im Bereich des nördlichen Marktplatzes.

Neben der inneren städtischen Verfassung ist das Kennzeichen einer mittelalterlichen Stadt, meist verbunden mit dem Markt- oder Stadtrecht, das Recht der Befestigung. Hier, in Furth im Wald umschließt



Vignette der Stadt Furth auf einer Karte des Leonhard Khutt von 1581. München HStA Pl. 1903 d.

jedoch 1514 nicht eine zinnenbewehrte, mit Stadttoren versehene Stadtmauer die Ansiedlung, sondern eine hölzerne Palisade umgibt Stadt und Burg. Sicherlich ein Indiz dafür, daß die Zerstörungen der Hussitenkriege und des Landshuter Erbfolgekrieges zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch nicht hatten vollständig beseitigt werden können.

Neben dem Landesherrn (Burg und Befestigung) und den Bürgern (Häuser) bestimmten in der Regel noch die sakralen Bauten das Erscheinungsbild einer städtischen Kommune. In Furth bestand seit 1461 ein Benefizium an der Kirche, eine Filiale der Pfarrei Arnschwang. Erst 1585/87 wurde in Furth eine selbständige Pfarrei errichtet. Ein frühes sakrales Gebäude im Weichbild der Ansiedlung ist auf der Karte von 1514 durch eine kreuzbekrönte Turmspitze kenntlich.

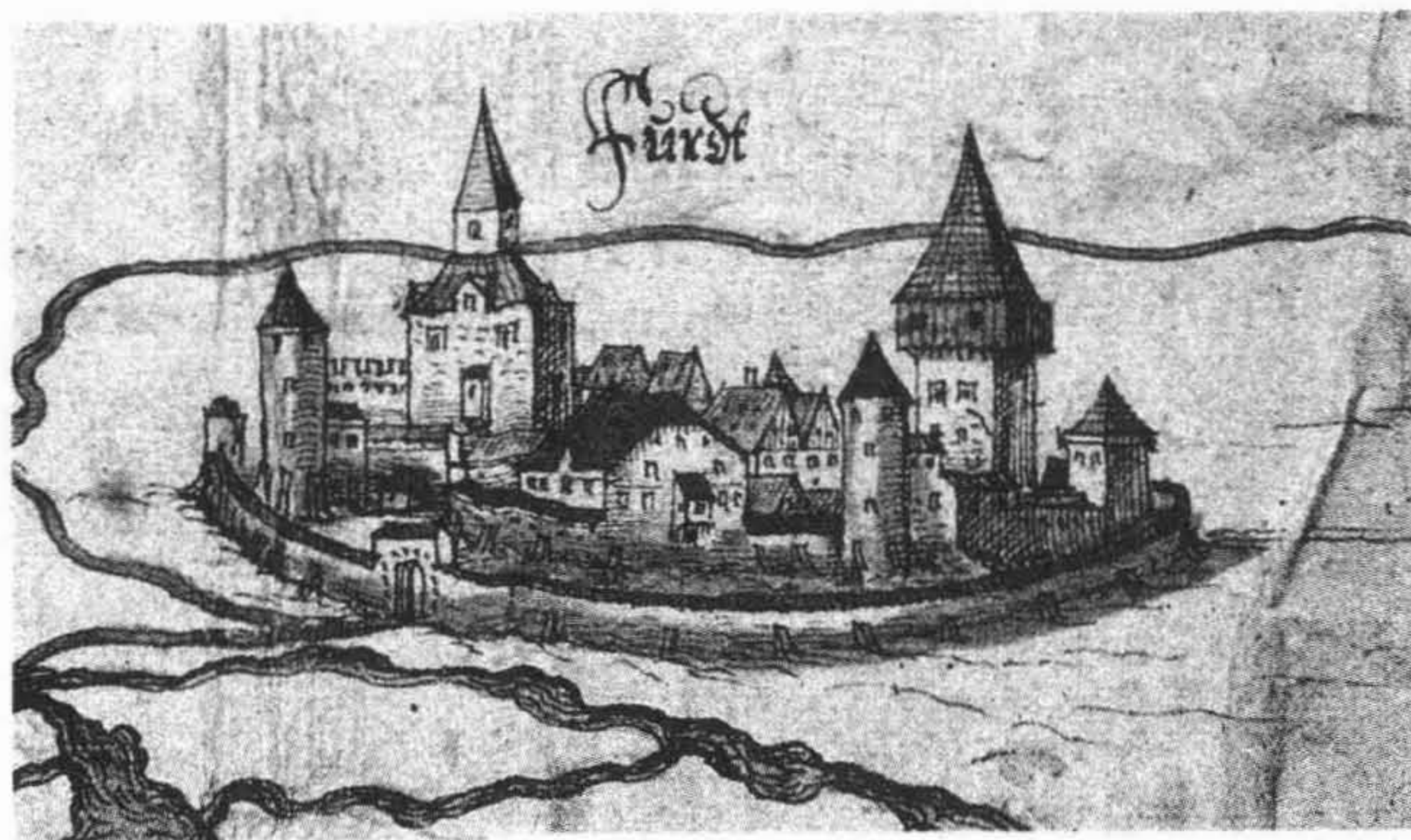
In einer weiteren Vignette der Stadt Furth auf einer Karte des Leonhard Khutt, geschworenen salzburgischen Schinner in der Gastein, über die bayerisch-böhmische Grenze in der Hauptmannschaft Furth und den Pflegämtern Eschlkam und Neukirchen aus dem Jahre 1581, die u. a. auf einer Kopie von 1716 überliefert ist, wird die Ansicht von Furth im Wald weitgehend auf Burg, Stadtmauer und Stadttor reduziert. Die Burg ist



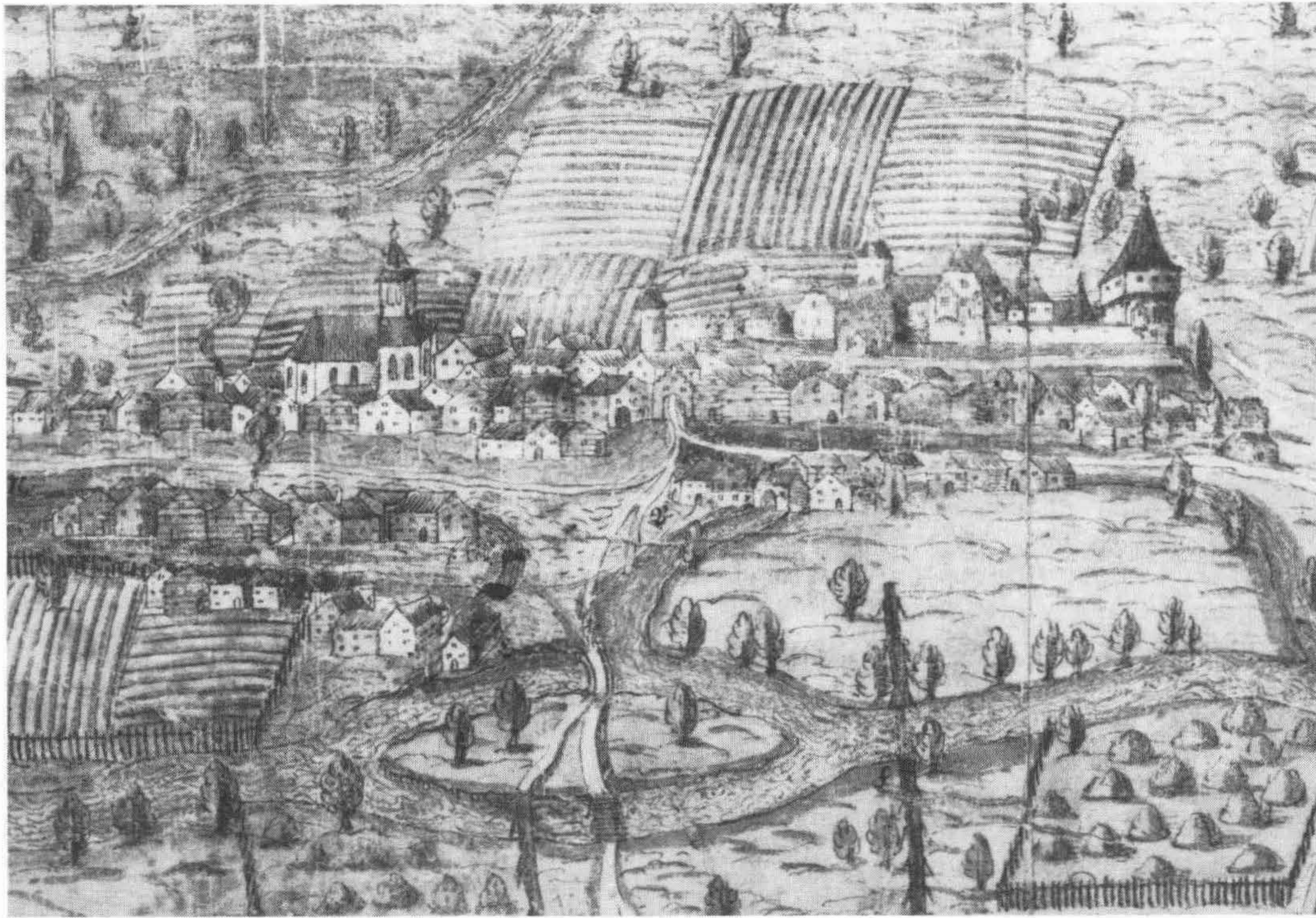
Ausschnitt aus einem Plan über die Grenze bei Furth im Wald von 1609. München HStA Pl. 1023.

ummauert, darin befinden sich die wichtigsten Amtsgebäude. Die Vorburg mit einem runden und einem quadratischen Tortürmchen bildet den Zugang zur Stadt, die man auf dieser Ansicht nur hinter dem Mauerbering vermuten kann.

Im Jahre 1583 erhielt der Maler Hans Kandel Paldung den Auftrag, das Tal zwischen Arnschwang und Furth zu kartieren. Seine Landschaftsdarstellung aus der Vogelschau zeigt auch verschiedene Ortsansichten en miniature, darunter Furth im Wald. Das Ensemble der Stadt wird von der ringförmigen Stadtmauer und der Burganlage beherrscht. Umgeben wird die Stadt



Ausschnitt aus einer kolorierten Federzeichnung mit der Darstellung des Tals zwischen Arnschwang und Furth von 1583. München HStA Pl. 3181.



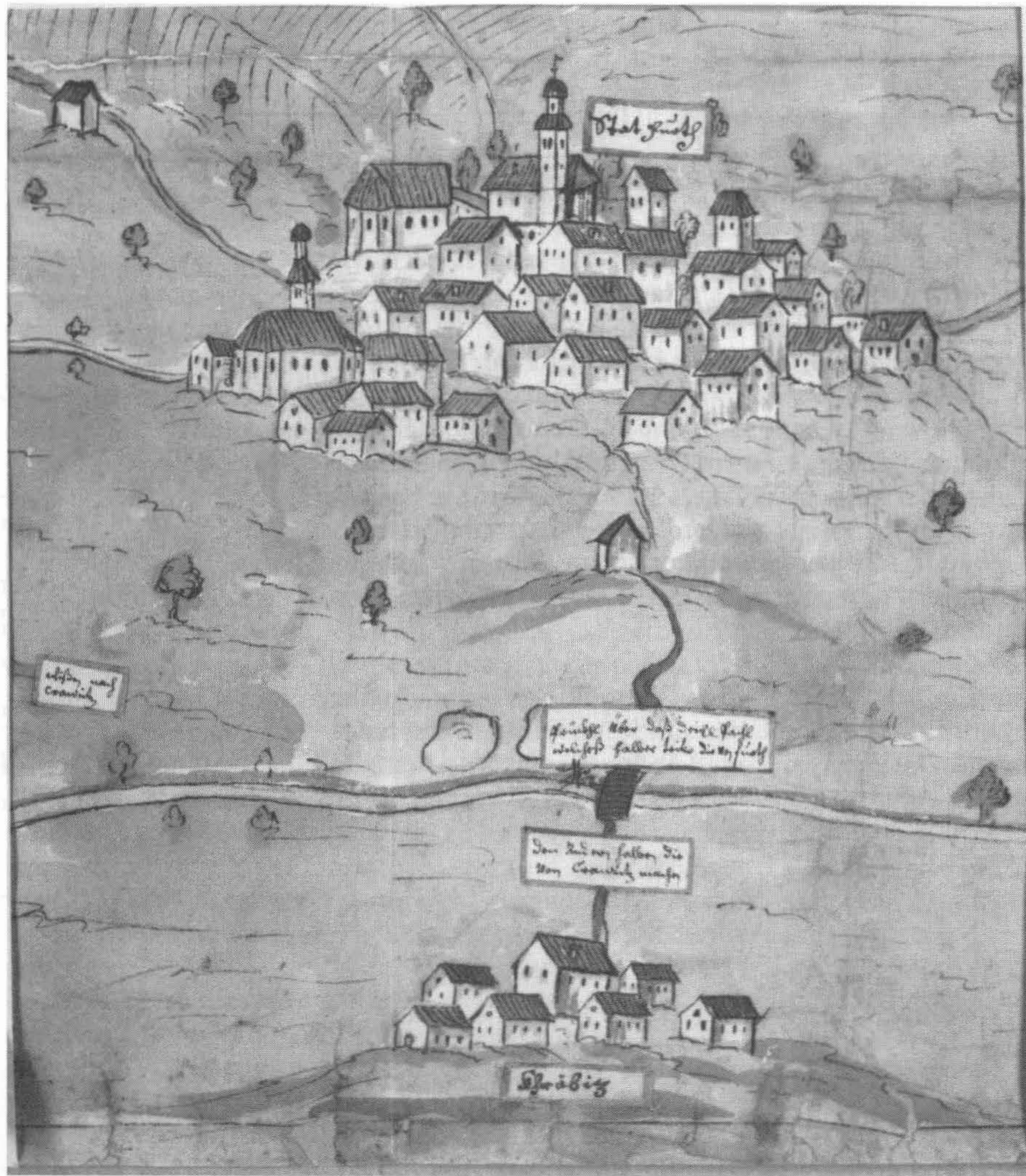
Die Stadt Furth
im Wald auf einer
Karte von 1583.
München HStA
Pl. 1914.

von den Flußläufen des Chamb und der Pastritz. Die Täler der Warmen und Kalten Pastritz bilden auch den Ausläufer jener Hügelkette, auf dem Burg und Stadt ihren Platz fanden. Auch die Landstraße nach Taus, die durch das Bachtor aus der Stadt in das Böhmisches führt, ist auf dem Plan angedeutet. Mit den beiden wuchtigen Türmen, die jetzt Gauben und als Abschluß einen Dachreiter zeigen, ist das Areal der alten Ringburg abgesteckt. Die Stadtmauer wird unterbrochen vom Bachtor im Westen. Die Häuser verstecken sich in der Ansicht von 1583 immer noch derartig hinter den dominanten Türmen und Gebäuden der Stadtburg, so daß sich detaillierte Aussagen über Bauweise und Besiedlungsdichte dem Betrachter entziehen.

Undatiert ist eine weitere malerische Darstellung aus der Zeit vor 1633 von Furth im Wald und seiner

Umgebung. Durch die Ansicht von Südwesten tritt erstmals der westliche Teil der Stadt mit der Kirche aus dem Schatten der Burg hervor. Zwar bleibt das Schloß für das Stadtbild beherrschend, jedoch ist die Bebauung auch außerhalb der alten Stadtbefestigung deutlich erkennbar. Schon im 15. Jahrhundert dürfte außerhalb der Mauer im Westen die Vorstadt „Tradt“ mit Hütten bebaut worden sein. Am Ende des 16. Jahrhunderts hatte dann Furth im Wald, veranlaßt durch einen wirtschaftlichen Aufschwung im Handel mit Böhmen, baulich auf die südliche Vorstadt ausgegriffen. Auch in der etwas entzerrten Ansicht dieser Karte hat die Further Burg ihr altes Aussehen bewahrt. Bei den Gebäuden in der Stadt hingegen hat der Zeichner eindeutig Wert auf den baulich-technischen Zustand und die Konstruktionen der Bürgerhäuser samt Zubehör Wert

Kolorierte Federzeichnung
 von Furth im Wald
 und Umgebung von
 ca. 1610.
 München HStA
 Pl. 10238.



gelegt. Auffällig ist dabei, daß nur die Dächer der wuchtigen Burgtürme, der als Zwei-Apsiden-Anlage mit polygonal-gebrochenem Chor dargestellten Pfarrkirche und zweier Gebäude in der Vorstadt mit roten Dachziegeln eingedeckt sind. Die übrigen Gebäude, die zum Teil in Stein, zum Teil in Holzblockweise er-

baut scheinen, weisen Legschindeldeckung oder Steindächer(?) auf. Vergleicht man Furth im Wald um 1600 mit den übrigen stadtähnlichen Siedlungen im Bayerischen Wald, so fällt der hohe Anteil von Steinhäusern auf. Auf die traditionelle Holzbauweise der Bayerwaldstädte sind schließlich noch die verheerenden

Brandkatastrophe des 19. Jahrhunderts zurückzuführen, der manchen Ort bis auf die Grundmauern eingäschert hatte. Auch in Furth im Wald wurde die östliche Hälfte der Stadtplatzbebauung samt dem Pflegschloß am St. Peter- und Paulstag 1863, insgesamt etwa 86 Wohn- und über 100 Nebengebäude, durch Brand vollständig vernichtet.

Abschließend sei hier noch auf eine Ansicht der Stadt Furth aus der Zeit um 1660 hingewiesen, die den Ort von Grabitz aus zeigt. Anlaß für die Anfertigung der Karte war die Neugestaltung der Gemeindegrenzen und Setzung von ersten Grenzzeichen aus Stein. Die Ansicht gibt ein völlig neues Bild der Stadt Furth. Jetzt werden die etwas schematisch angeordneten Häuserreihen der Stadt Furth nicht mehr von der alten Festung überragt, sondern drei kirchliche Gebäude mit polygonen gotischen Chorabschlüssen, darunter die Pfarrkirche, beherrschen das Ortsbild.

Zur Zeit des Westfälischen Friedens hatte sich zunächst im Bereich des Pflegschlosses das Further Stadtbild entscheidend verändert. Beim großen Stadtbrand von 1863 ging auch endgültig das Bild der spätmittelalterlichen Stadt Furth im Wald zugrunde, wie es

die hier kurz vorgestellten Ansichten auf den verschiedenen Grenzkarten des 16. Jahrhunderts immer wieder gezeigt hatten.

Literatur

- Edgar KRAUSEN: Die handgezeichneten Karten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv sowie in den Staatsarchiven Amberg und Neuburg a. d. Donau bis 1650. Bayerische Archivinventare 37, Neustadt/Aisch 1973.
- Wolfgang PFEIFER: Notizen zum Visier des bayerisch-böhmischen Grenzgebietes von 1514, in: Die Oberpfalz 54 (1966), S. 217–223.
- Georg SCHRÖTER: Eine Böhmerwald-Grenzkarte vom Jahre 1514. Die älteste bayerische Karte, in: Die ostbayerischen Grenzmarken 6 (1927), S. 173–179.
- Peter STYRA: Grenzvorstellung im Wandel. Die bayerisch-böhmische Grenzkarte von 1514, in: Treffen an der Grenze. 2. Böhmisches-Oberpfälzer Archivsymposium 1994, Usti nad Labem 1997, S. 33–37.
- Siegi WILD: Entwicklung von Schloß und Stadt Furth im Wald. Versuch einer stadtbaugeschichtlichen Darstellung, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Furth i. Wald und Umgebung 3 (1988), S. 17–42.